

Laibacher Zeitung.

N^o. 231.

Samstag am 10. Oktober

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionskämpel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionskämpels).

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Bezirksamt-Adjunkten Oswald Sturm zum Vorseher eines Bezirksamtes in Oberösterreich ernannt.

Der Justizminister hat den Rathsekretär und Staatsanwalt-Substituten bei dem Kreisgerichte in Pilsen, Dr. Josef Haller, zum Bezirksgerichts-Vorseher in Klattau ernannt.

Am 7ten Oktober 1857 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXIV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter
Nr. 174. Die Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 15. September 1857, über die, mit a. b. Entschlüssen vom 23. Mai und 26. August 1857, für Angehörige der griechisch-nichtunirten Pfarrgeistlichen in der Bukowina bewilligten Versorgungsbezüge.

Nr. 175. Die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 18. September 1857 — gültig für sämtliche Kronländer des allgemeinen Zollgebietes — betreffend die Einführung einer allgemeinen Vorschrift über das Zollverfahren für den Verkehr auf den, die Zoll-Linie berührenden österreichischen Eisenbahnen.

Nr. 176. Die Verordnung des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten vom 20ten September 1857, betreffend die Portofreiheit der k. k. Militär-Landesbeschreibung-Direktionen und ihrer exponirten Organe.

Nr. 177. Die Verordnung des Finanzministeriums vom 22. September 1857 — gültig für Siebenbürgen — wodurch das Bergkommissariat in Bererpatat nach Abrubánya überstellt wird.

Nr. 178. Die Verordnung des Justizministeriums v. 23. September 1857 — wirksam für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme der Militärgrenze — in Betreff des Benehmens der Gerichte bei Todesfällen königlich sächsischer Unterthanen.

Nr. 179. Das kaiserliche Patent vom 24. September

1857 — wirksam für die Königreiche Galizien und Lodomerien mit den Herzogthümern Auschwitz und Zator — wodurch gesetzliche Bestimmungen über die Befreiung der ehemaligen Dominikal-Gutsbesitzer in diesen Kronländern von der gesetzlichen Haftung für die, von den Besitzern dieser Güter geführte Verwaltung der Gerichtsbarkeit, und für die aus dem Bande der Unterthänigkeit entspringenden Forderungen der gewesenen Unterthanen, so wie wegen Aufhebung der Oktavalhaftung angeordnet werden.

Nr. 180. Die Verordnung des Justizministeriums vom 26. September 1857 — wirksam für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme der Militärgrenze — betreffend den, verschiedenen Gesellschaften und Vereinen vor Einführung der neuen Gerichtsverfassung eingeräumten privilegierten Gerichtsstand.

Nr. 181. Den Erlaß des Finanzministeriums vom 27. September 1857, betreffend die Uebertragung der in Mailand bestehenden internationalen Zoll-Kommission an die Finanz-Präfecturen.

Mit diesem Stücke zugleich wird auch das Inhalts-Register der im Monate September 1857 ausgegebenen Stücke des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Wien den 6. Oktober 1857.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichs-Gesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 9. Oktober.

Die Divanwahlen in der Moldau und Walachei sind beendet und das Ergebnis ist überwiegend als ein unionistisches anzusehen. Welche Wahlumtriebe von Seiten der Unionspartei getrieben worden sind, darüber meldet ein Korrespondent der „Kölnen Ztg.“ allerlei. In einem Dokumente, einer Art Petition der Notablen von Krajowa, an den Kaiserlichen Kommissar der Walachei gerichtet und vom 20. August (1. September) datirt, wird Klage geführt, daß Personen in die Wahllisten eingetragen seien, denen das Wahlrecht keineswegs zustehe, daß der Administrator zu Drohungen und Einschüchterungen seine Zuflucht genommen und die Wahllisten im Interesse seiner Partei, die sich die

nationale nenne, habe anfertigen lassen. In Krajowa überschreite die Zügellosigkeit alle Grenzen, man traf sie mit den größten Schimpfworten, niederträchtige Schurken, Ränkeschmiede, feile Schelme, Vaterlandsverräther werfe man sich an den Kopf und die unter der Zensur des Administrators stehende Presse veröffentlichte leidenschaftliche partei'sche Artikel, welche Zwietracht unter den Bürgern hervorrufen mußten. — In Bukarest ist vorzüglich der Buchhändler und Zeitungsredakteur Rosetti zu nennen, der an der Spitze der Unionspartei steht und durch öffentliche Reden und fulminante Zeitungsartikel die nüchternen Wähler zu berauschen sucht. — Der Klerus ist nicht durchweg unionistisch und daher in zwei Heerlager geschieden, die höhere klerikale Partei mit dem Metropolit an der Spitze ist gegen die Union, und als am Wahltage die Geislichkeit zwei entschiedene Unionisten wählte, wurde sie vom Metropolit förmlich aus dem Saale gejagt. — Laut Friedensvertrag vom 30. März v. J. haben diese so gewählten Divans den Wünschen der von ihnen vertretenen Bevölkerungen in Bezug auf innere Reorganisation Ausdruck zu geben, worauf die Konferenz der vertragschließenden Mächte in Paris zusammenzutreten und darüber zu entscheiden hat, inwiefern bei der Reorganisation den durch die Divans kundgegebenen Wünschen Nachsicht zu tragen sei. Laut Nachrichten aus Paris ist der Divan der Moldau schon am 4. zusammengetreten, am 8. wird sich der der Walachei versammeln. Anfangs November — man nennt den 3. — sollen die Konferenzen in Paris beginnen; die Divans hätten demnach kaum 4 Wochen Zeit zur Berathung der Bedürfnisse in den Donau-Niederlanden, wie französische Blätter die zu reorganisirenden Fürstenthümer nennen. Mit dem Zusammentritt der Divans und der Pariser Konferenzen tritt die Donaufürstenthümerfrage wieder sehr in den Vordergrund. Welche Wendung die Sachen nehmen werden, ist noch ganz ungewiß, denn selbst die unionsfreundlichen Mächte müssen sich zugestehen, daß die so vollbrachten Wahlen unmöglich der Ausdruck der Volksstimmung sein können. Sind die früheren Wahlen — läßt sich ein Journal vernachlässigen — annullirt worden, so verdienen die jetzigen ausgepeitscht zu werden. Ueberdies stößt die Union auf einen energischen Widerstand von Seiten der Pforte. In Paris schmei-

Feuilleton.

Die Operationen Havelock's.

(Schluß.)

Jenseits des Dorfes machte unsere ganze Mannschaft Halt, um zu verschaukeln und in langen Zügen Wasser zu schlürfen. Aber unser Werk war erst halb gethan, denn noch blieb eine Schwanz mit zwei schweren Kanonen zu nehmen. Sie standen in einer Position, von welcher sie die ganze Straße eine Meile weit beschränken, am andern Ufer des Pandu-Nuddie, eines breiten, schwierigen Stroms, überspannt mit einer Brücke von drei Bogen, deren Sprengung — und sie war unterminirt — unser Vorrücken sehr gehemmt haben würde. Nichts konnte sie retten als ein energisches Vordringen, das dem Feinde keine Zeit ließ. Die Hitze war fürchterlich, doch unsere Leute ertrugen sie in der Aufregung des Kampfes. Zwei Meilen weiter, eben als die Spitze unserer Kolonne sich aus einem Mangowäldchen hervorwand, krachten zwei Schüsse aus Bierundzwanzigpfündern über einen niederen Felsenkamm und ein Paar schwere Kugeln schlugen, gut gezielt, in unsere Reihen, Soldaten und Geschützballen niederwerfend, und Schuß auf Schuß folgte mit höchster Präzision. Unsere leichten Feldgeschütze konnten es mit diesen Brummern auf weite Distanz nicht aufnehmen, so galt es, rasch näher zu rücken und in eine praktikable Schußweite zu kom-

men. Dieß wurde mit wundervollem Effekt durchgeführt, und plötzlich verstummten unsere gewichtigen zwei Gegner.

Anfangs konnten wir das nicht begreifen, hernach aber, als wir in die Schanze eingedrungen, entdeckten wir, daß unsere Schrapnels fast im ersten Schuß ihre Wischer zerschmettert hatten, so daß sie nicht mehr laden konnten. Unterdeß wichen ihre Tirailleurs vor den unsrigen und unsere Kanonen wandten sich nun gegen ihre dichte Kavalleriemasse. Unsere Enfieldbüchschenschnügel schlichen sich vorwärts, und bald machte die ganze Rebellenmacht rechts und links querfeldein. Als wir nun über die Brücke zogen, fanden wir, daß der Feind sie zu sprengen versucht hatte, aber aus Mangel an Zeit nicht damit zu Stande gekommen war; die Explosion hatte bloß die Brustmauer umgeworfen, die Schwibbogen ganz gelassen. Allgemein fiel es auf, um wie viel geschlossener und tapferer die Muterer an diesem Tage gekämpft hatten; in der mechanischen Fertigkeit der Soldaten zeigten sie sich vollkommen, aber es fehlte ihnen der gute Anführer. So begannen die Sepoys das Gefecht immer sehr gut, aber im Fortgang desselben gerathen sie in Verlegenheit. Was sich uns sehr schmerzlich fühlbar machte, das war der Mangel an Kavallerie; ein Paar Schwadronen mehr würden uns von unberechenbarem Nutzen gewesen sein.

Die ermüdeten Truppen legten sich da nieder, wo unser letzter Kanonenschuß gefallen war; wir hatten fünf Kanonen erobert. Spät in der Nacht verbreitete sich im Lager das Gerücht, daß uns ein schwerer Kampf am Morgen bevorstehe, und unser

Marsch in der Früh bestätigte dieß. Die ganze Nacht der Muterer in Sawnpore, ungefähr 4000 Mann Fußvolk und 500 Reiter, war mit dem Radschah von Bhittoor, Arna Sahib, uns entgegengerückt und hatte sich an der Gabel der Heerstraße, vier Meilen vor Sawnpore, aufgestellt, wo der eine Weg sich nach den Kantonirungen abzweigt, der andere direkt nach Delhi hinaufführt. Hier hatten sie sich stark verschanzt und schweres Geschütz so postirt, daß es die Straße mit einem Plankenschuß beschießen konnte. Wir waren noch 22 Meilen entfernt, darum beschloß unser General, Vormittags 14 Meilen vorwärts zu marschiren und Nachmittags anzugreifen. Mittags bivouackirten wir unter Bäumen, kochten ab und aßen, dann um halb 2 Uhr brachen wir auf zum Angriff, und zwar, da wir die Stellung des Feindes kannten, in einem Plankenschuß, was Zeit wegnahm. Das war, glaub' ich, einer der schwierigsten Märsche, die jemals in Indien gemacht worden sind. In der vollen Mittags- hitze der schlimmsten Jahreszeit brachen unsere Truppen auf, jeder Mann mit seiner Last von Waffen und Rüstzeug und mit seinen sechszig Patronen in der Tasche. Die Sonne schob glühende Pfeile. Fast bei jedem Schritt wankte ein Soldat aus dem Glied und warf sich ermattet an der Seite der Straße nieder; der Ruf nach Wasser erscholl unaufhörlich längs der ganzen Linie. Endlich kam der Punkt der Plankenschußbewegung und die Kolonne wendete sich in die Felser. Kaum waren wir eine halbe Meile vorgeückt, so bekam uns der Feind zu Gesicht und eröffnete aus seinen großen Stücken ein heftiges, wohlgezieltes Feuer, durch welches das 78. und 64. Regiment einigen

helt man sich noch immer mit der Hoffnung, die Pforte werde, wenn ihr das Bestätigungsrecht vorbehalten bliebe, eine wirkliche Vereinigung der Donaufürstenthümer unter einem gemeinsamen Herrscher zu geben. Indes ist als gewiß anzusehen, daß eine administrative Ueber einstimmung Alles ist, was sich wirklichlich kann, bis die Rumänen das geworden sind, was sie gerne sein möchten, eine Nation. Auffallend ist es, wie man sich jetzt beeilt, diese Angelegenheit zu Ende zu bringen. Sicherlich wänt man, leichtes Spiel zu haben, weil England jetzt einigermaßen die Hände gebunden sind. Man dürfte sich aber verrechnen; Oesterreich wird seine und die deutschen Interessen, die durch diese Frage mehr berührt werden, als sich eine andere deutsche Großmacht träumen läßt, mit aller Energie vertreten. Oesterreichs auswärtige Politik ist durch die wesentlichsten Interessen des Staates gefordert und es gehört sicher in das Reich der Phantasien, wenn man annehmen wollte, es würde in seinem Vorgehen eine Aenderung eintreten lassen.

Laibach, 8. Oktober.

V. In dem abgelaufenem III. Quartale 1857 beliefen sich beim Anstaltskassa-Verein die von den Vereinsmitgliedern geleisteten Kapitaleinzahlungen auf die beträchtliche Summe von 2548 fl. 30 kr. Darlehen wurden an 48 Mitglieder erfolgt im Betrage von 5885 „ — „

Oesterreich.

Wien, 8. Okt. Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben für die Errichtung einer Expositur in Polzana (Pfarre Bepriuz, Illyrien) 400 fl., und Ihre Maj. die Kaiserin Karolina Augusta für die Errichtung einer Expositur in Zooncechia (Pfarre Castua, Illyrien) 300 fl. gespendet.

Wien. Dem armen und noch überdies im I. J. durch Hagelschlag heimgesuchten Benediktiner-Kloster zu Przemysl in Galizien hat Ihre Majestät die Kaiserin-Witwe Karolina Augusta 200 fl. CM. gespendet.

Die Maros, deren Regulierung für die beiden Kronländer Ungarn und Siebenbürgen von den wichtigsten Folgen ist, bildete bis zum Jahre 1849 in Betreff des Wasserbaues keinen Gegenstand einer besonderen Obforge. Man hatte sich bisher darauf beschränkt, den Fluß von Stößen und anderen Hindernissen der Schiffahrt zu räumen und die natürlichen Treppelwege zu erhalten. Da derselbe, namentlich wo er sich in die Ebene hinzieht, ein ganz unregelmäßiges Bett hatte, so waren bei Hochständen und beim Eisgange die angrenzenden Grundflächen der Ueberfluthung ausgesetzt. Die Regierung nahm die Sache zur Hand und lediglich mittelst der Konkurrenzbeiträge der interessirten Gemeinden und Grundbesitzer ist im Verlaufe von anderthalb Jahren auch hier ein großartiges Werk vollendet worden. Nach einem im Jahre 1854 von den Bauorganen entworfenen Plane handelte es sich um die Ausföhrung von 12 großen Durchstößen, um die Absperrung eines Armes bei Arad, und um die Regulirung der Einmündung in die Tbeiß bei Szegedin. Die Durchstöße arbeiten allein repräsentiren eine Erdbewegung von 150.000 Kubiklasten. Die Ausmündung bei Szegedin wird belassen, aber mittelst eines Durchstößes da-

selbst regulirt. Die Maros ist durch diese Regulierung für Dampfschiffe fahrbar geworden, und es bedarf wohl keiner Erwähnung der Vortheile, welche dadurch den beiden Kronländern, insbesondere der an der Ausmündung gelegenen Stadt Szegedin erwachsen sind und mit der Zeit im großartigen Maßstabe sich mehr werden.

Ugram. Aus Semlin wird uns unterm 1. Oktober geschrieben: „Aus verläßlicher Quelle erfahre ich, daß die erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft direkte Fahrten längs des rechten, also jenseitigen Donau- und Save-Ufers von Turin-Severin bis Verbir (türk. Gradiška) einzurichten beabsichtigt, und es soll bereits der Direktions-Sekretär in Orsova, Herr Cassion, mit der Ausführung derselben beauftragt sein und nur einen günstigen Wasserstand abwarten, um sogleich mit einem Dampfboote jene Strecke zu befahren und die Stationen auf dem serbisch-bosnischen Ufer zu bestimmen und einzurichten. Es würden sodann zu Stationen türk. Orsova (Mda kate), Milanovac, Semendria, Belgrad, Sabac in Serbien, Berika und türk. Gradiška in Bosnien gewählt werden. Es ist dieses Unternehmen eines der sichersten Mittel, die von der genannten Gesellschaft angewendet und schnell ins Leben gerufen, das Vorhaben der Rhone-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, auf der Donau und Save in Konkurrenz zu treten, paralisiren müssen.“ (Ugr. Ztg.)

Pesth, 7. Oktober. Am 11. d. M. wird die solenne Introdution der bereits hier angelangten Karmeliter-Mönche in die neuerbaute Kapelle auf dem Friedhofe nächst der Kerepeser Linie, durch Se. Eminenz den Hrn. Kardinal Primas von Ungarn vorgenommen werden. Se. Eminenz haben nicht nur zur Erbauung und Einrichtung der Kapelle und der Priesterklausur bedeutende Summen gespendet, sondern auch zur Deckung des leiblichen Bedarfes der dort hausenden frommen Väter eine Stiftung von 20.000 Gulden CM. gegründet, damit, wie die „Religio“ bemerkt, die eingeföhrten Mönche der Pesther Gemeinde nicht zur Last fallen. Die Karmeliter werden die Verstorbenen ärmerer Klasse ohne alle Gebühren unentgeltlich einsegnen, und auch den Gottesdienst in der Herminen-Kapelle verrichten. (P. Lloyd.)

Kaschau, 30. Sept. Ein hiesiger Bewohner hat aus Anlaß der glücklichen Rückkehr St. L. Apostol. Majestät in die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien für das hiesige allgemeine Krankenhaus zu Gunsten armer Israeliten 800 fl., und für das unter dem Namen „Elisabethinum“ ins Leben zu rufende Waisenhaus aber 200 fl. patriotisch gewidmet.

Italienische Staaten.

Neapel. Der Aetna hat am 6. v. M. wieder einen gewaltigen Regen von Schlackenstaub ausgeworfen, der ungefähr 15 Minuten dauerte und Aci Reale überschüttete.

Parma, 3. Oktober. Die „Gazzetta di Parma“ enthält eine vom 1. d. M. datirte Verordnung der Regentin, wodurch die in Folge der mit 31. Septemder d. J. eingetretenen Auflösung des österr.-italienischen Zollverbandes nothwendig gewordene Reorganisation des parmanesischen Zollwesens kundgemacht wird. Die parmanesischen Zollbehörden, der Zolltarif und die betreffenden Regulative treten also, einige Modifikationen abgerechnet, mit 1. November d. J. wieder so ins Leben, wie sie vor dem Zollverbande bestanden. Die Transitzölle sind abgeschafft, mit Aus-

nahme jener für Monopolsgegenstände, die nach anderen Staaten gehen und für welche der gleiche Betrag an Transitzoll erhoben wird, welchem dort dieselben Gegenstände, die für Parma bestimmt sind, unterliegen. Ferner wird verordnet, daß bei dem Ministerium der Finanzen und der Direktion der indirekten Steuern ein Register gehalten werde, in dem alle auf die praktische Anwendung des Tarifs und der Reglements bezüglich Bemerkungen, Wünsche, Bedenken etc. eingetragen werden sollen, um die Grundlage späterer Reformen im Interesse des Handels, der Industrie und des Aeras zu bilden.

Schweiz.

Von zuverlässiger Hand erfährt die „Bad. Landesztg.“, daß mehrere höhere eidgenössische Offiziere der englischen Regierung die Errichtung von Regimentern unter Führung von Schweizer-Offizieren angeboten, aber abschläglich beschieden worden sind. Dagegen ist wahrscheinlich, daß nach Ueberwindung der indischen Rebellion die indische Kompagnie wieder Schweizer-Regimenter engagiren wird, wie dieß 1815 der Fall war.

Frankreich.

Paris, 3. Okt. Nach den offiziellen Berichten aus dem Lager von Chalons war die Rückkehr des Kaisers, den bekanntlich die Kaiserin begleitete, ein wahres Fest für die ganze Armee. Die Kaiserin wurde bei ihrer Ankunft mit den lebhaftesten Zurufen begrüßt. Wie eine Depesche meldet, fanden heute große Manöver Statt; die Kaiserin wohnte denselben in einem Wagen bei.

Heute um 2 Uhr fand unter dem Vorsitze des Architekten Sittorf die jährliche öffentliche Sitzung der Akademie der schönen Künste zur Vertheilung der in diesem Jahre gewonnenen Preise von Rom Statt. Herr Holey, lebenslänglicher Sekretär, staltete Bericht über die Sendungen der Schüler von Rom ab, und las zugleich eine interessante Notiz über die Werke und das Leben David d'Angers. Die Sitzung selbst hatte jedoch kein friedliches Ende. Als die Namen der Preisgekrönten proklamirt wurden, erhob sich ein fürchterlicher Tumult. Ein Theil der Schüler gab seine Unzufriedenheit mit den Preisrichtern auf so lärmende Weise zu erkennen, daß man genöthigt war, den Saal durch die bewaffnete Macht räumen zu lassen.

Das Kassationsgesuch von Doineau und der zugleich mit ihm verurtheilten Araber ist verworfen worden. Man ist hier allgemein mit der Beschränkung des Urtheils des Oraner Affizienhofes zufrieden. Dem Kapitän bleibt noch übrig, die Gnade des Kaisers zu erstehen.

Wenn sich das Wetter hält, wird demnächst der kaiserliche Prinz ins Lager gebracht und der Garde vorgestellt werden. Man hat dem „Kinde Frankreichs“ eine vollständige Grenadier-Uniform mit der Bärenmütze und sonstigem Zugehör anfertigen lassen und es weiß auch bereits beim Appel mit „Present“ zu antworten. Die Scene wird also wahrscheinlich im Lager zur Aufföhrung kommen.

Großbritannien.

London, 3. Okt. Mit der Benützung des Ueberlandweges nach Indien für Truppen wird jetzt Ernst gemacht. Gestern, wie schon erwähnt, gingen 2 Ingenieurkompagnien, aus 13 Offizieren und 238 Gemeinen bestehend, mit der Eisenbahn von Chatam

Verlust erlitten. Durch diesen Sturm von Vollkugeln und Schrapnells schritten die Truppen ruhig fort, bis der Wendepunkt des Flankenmarsches gewonnen war; dann wurde die Linie formirt mit Geschütz in den Zwischenräumen und stetig auf die feindliche Position vorgegangen. Die Artillerie engagirte zuerst die schweren Kanonen, welche fortwährend unter uns hereinbagelten, und unser Fußvolk, mit Ausnahme der an unseren Flanken in heftigem Kampfe begriffenen Tirailleurs, legte sich mittlerweile auf den Boden. Nach einigen Schüssen in verschiedener Elevation fand man, daß die feindlichen Kanonen im Dorfe durch Mauern und Häuser so gut geschützt waren, daß unsere Artillerie sie nicht zum Schweigen bringen konnte. Sie setzten ein lebhaftes Feuer fort und ebenso heftig schoß die feindliche Infanterie hinter ihren Schutzwehren. Da erhielt das 78. Regiment den Befehl, das Dorf mit dem Bajonnet zu nehmen. Die Hochländer erhoben sich, gaben ein Rollfeuer und gingen dann, gemessenen Schrittes und Gewehr über, vorwärts wie eine wandelnde Mauer, bis auf ungefähr hundert Ellen vom Dorfe, wo das Wort zum Sturm gegeben wurde. Da sprangen sie hinan, wie eine losgelassene Meute, und in einem Augenblicke waren sie über die Schanzen im Dorfe. Kein Schuß wurde gefeuert, kein Ruf ausgesprochen, die ergrimmten Soldaten handhabten ihr Bajonnet mit verbissenen Zähnen, und die Blutarbeit war im Verhältnisse zu ihrem Grimm. „Eben hab' ich drei in einem Hause niedergestossen, Herr!“ sagte grinsend ein Hochländer, dem ich im Dorfe begegnete. Jetzt war unsere ganze Macht nachgerückt, nahm eine Kanone nach der anderen und

scheuchte Alles vor sich her. Mittlerweile aber hatte die feindliche Reiterei und ein Theil des Fußvolkes uns umgegangen, und einige unserer Kanonen mußten sich wenden, um sie im Schach zu halten. Ein Mal war unsere Handvoll Truppen völlig umzingelt. Die Reuterer fochten verzweifelt, und hätten sie einen Kopf zur Führung gehabt, so würde unser Stand ein sehr schlimmer gewesen sein; so aber siegte unser selbstbewußtes Zusammenwirken über die Menge. Eine ihrer Positionen um die andere ward erkürrt, und als endlich das 64. königliche Regiment ein letztes Geschütz nahm, das bisher mit mörderischer Wirkung auf unsere Reihen gespielt hatte, war der Tag entschieden. Eben als die Nacht einbrach, formirte sich das englische Armeekorps und bivouakirte auf der Ebene, am großen Paradeplatze von Campore. Das war ein harter Kampf. So viele waren auf unserm Marsch aus der Linie gewankt und matt und krank liegen geblieben, daß wir kaum mehr als 1000 Mann im Gefecht gehabt haben können, und uns standen wenigstens 5000 Mann gegenüber. In den früheren Aktionen leisteten Artillerie und Tirailleurs das Meiste, hier aber entschied der geschlossene Andrang der Infanterie. Die Sikhs fochten wie Teufel! sie hatten gehört, daß die bengalischen Sepoys ihren Brüdern bei Benares, obgleich diese dort am Aufstand theilnahmen, den Hals abgeschnitten, und das machte sie fast noch wüthender als die englischen Soldaten, wenn das möglich gewesen wäre. Hier aber empfanden wir mehr als jeden Mangel an Kavallerie; denn die feindlichen Reiter kamen vergleichsweise fast unverfehrt davon, und konnten sich überdies wiederholt in unse-

ren Rücken schleichen, wo sie unsere Verwundeten zusammenhieben. Ein Schwarm derselben stürzte sich auf ein Häuflein Tirailleurs, ungefähr ein Duzend Flüßliere, die sich mit ihrem Offizier, Seton, von den übrigen getrennt hatten. Seton rief seine Leute um sich und bildete Quarrée, die Reiter sprengten an, prallten aber ab vor einem kaltblütigen, stätigen Feuer, das mit jeder Kugel einen Mann aus dem Sattel warf, und die kleine Schaar gelangte unverfehrt zum Regiment. Nur zwei seiner Kanonen, von der reitenden Artillerie, rettete der Feind; alle übrigen, acht schwere Geschütze, blieben in unsern Händen.

Wir gingen ohne Abendessen zur Ruhe, und unser Bett war der nasse Boden, aber nach einem solchen Tagwerk brauchten wir keine Matratzen. Mitten in der Nacht entstand Alarm und die müde Mannschaft griff zu den Waffen. Ich will hier ein Beispiel kühnen Muthes erwähnen. Einem Mann des 64. Regiments wurde gleich im Anfang durch eine Kanonenkugel ein Bein verschmettert, und als er am Boden lag, kamen die Reiter ihn niederzusäßeln. Auf dem Rücken liegend, schoß er den ersten vom Pferd, und sie wichen zurück; er lud wieder und erschloß einen zweiten und dann einen dritten, darauf ritten die Reiter weg und ließen den Blessirten in seiner Glorie zurück. Der Soldat ward nach dem Gefecht amputirt und er kommt davon. Am nächsten Morgen, bald nach Tagesanbruch, als wir, auf das Gepäck wartend, müßig dalagen und auf den Gürtel von Bäumen und Häusern vor uns schauten, erhob sich plötzlich eine große weiße Rauchsäule, die gleich dem Geiste des arabischen Märchens immer hö-

nach Southampton und eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft befand sich die ganze Mannschaft an Bord des Dampfers „Sultan“, der auch sogleich den Hafen verließ. Die Leute waren ohne Gewehre und Tornister angekommen, ihre Waffen waren schon vorher in Kisten verpackt an Bord gebracht worden. Die Direktoren der „Peninsular & Oriental Company“ schickten einen Begleiter der Mannschaften durch Egypten und durch die Wüste mit, um dort für ihren Kompost zu sorgen.

Der britische Gesandte in Peru, der als Opfer einer Privattrache gefallen ist, war ein leiblicher Neffe Lord Palmerston's von mütterlicher Seite und hatte erst das 44ste Jahr zurückgelegt. Im Jahre 1849 wurde er als Generalkonsul nach Chili versetzt, welchen Posten er 1852 mit einem ähnlichen in Peru vertauschte.

London, 8. Oktober. „Morning Chronicle“ meldet: Königin Viktoria wird als Kaiserin von Hindostan proklamiert werden, und wahrscheinlich schon die nächste Post aus Calcutta diese Nachricht nach Europa bringen. (L. D. v. B.)

Amerika.

An Bord des untergegangenen californischen Post-Dampfschiffes „Central-Amerika“ befanden sich 1,600,000 Dollars in californischem Golde und die ganze Börse- und Handelswelt von New-York hatte mit Schmerzen auf diese Summe gewartet, die, wie man bestimmt erwartete, der drückenden Geldflut, welche nun schon seit mehr als drei Wochen in New-York anhält, ein Ende machen sollte. Jetzt liegt das Gold auf dem Meeresgrunde. Niemals war New-York weniger in der Lage, diesen schweren Schlag verschmerzen zu können als jetzt. Innerhalb 8 Tagen, vom 7. bis 14. September, sind allein in der Stadt 21 bedeutende Fallimente vorgekommen, darunter eins im Betrage von 1,200,000 Doll., mehrere andere mit 1/2 oder 3/4 Millionen.

Ein Blatt, welches allwöchentlich eine möglichst vollständige Liste aller in den Vereinigten Staaten vorgekommenen Bankerotte veröffentlicht, weist deren für die Woche vom 6. bis 12. September nicht weniger als 86 auf, mit einem Gesamtbetrage der Passiva von mindestens 7 bis 8 Millionen. Aus Washington wird gemeldet, daß dort täglich im Durchschnitt für 50,000 Dollars Bundesobligationen zur Einlösung präsentiert werden.

Tagsneuigkeiten.

Wien, 7. Oktober. Der „Volkstfreund“ widerruft heute seine gestrige sehr leichtfertige Nachricht: Graf Civalart ist nicht todt. Wir erinnern uns übrigens, daß bereits vor beiläufig zwei Jahren ebenfalls die Nachricht seines Todes ausgesprengt wurde. Damals dankte der gestorbene Lebendige in einem humoristischen Schreiben, welches er an die Redaktion der „Militärzeitung“ richtete, für die Theilnahme, die man ihm gewidmet. Hoffentlich wird er die Meldung, daß er zum zweiten Male gestorben, mit eben so guter Laune aufnehmen. (Dest. Z.)

— Graf Moriz Lazar in Bilak erlegte auf seiner Flur bei hellem Tage einen Wolf. Die Bestie machte an einem und demselben Tage (29. August) sechs Mal in dem Edelhof seine ungebetene Aufwar-

tung, und schleppte bei Gelegenheit der ersten fünf Besuche je ein anderes Hausthier mit unglaublicher Schnelligkeit mit, bis ihr bei dem zum sechsten Male beabsichtigten Raubanfall der Garau gemacht wurde.

Bekanntlich hat Seine K. K. Hoheit Erzherzog Albrecht den Bildhauer Herrn Jeronim mit Ausführung eines kolossalen Löwen beauftragt, welcher für den Kirchhof von Aspern bestimmt ist und die Ruhestätte der in der Schlacht bei Aspern Gefallenen schmücken wird. Das Monument ist vollendet.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 8. Okt. Der „Moniteur“ meldet die Ankunft des Prinzen Napoleon zu Chalons, Ueber die Kabinetkrise in Spanien nichts Neues. „Pays“ will wissen, Karwaz und Pidal seien beauftragt, ein neues Kabinet zu bilden. Die Kaiserin wird heute in Paris erwartet.

Neueste Ueberlandpost.

Konstantinopel, 3. Okt. Mehrere Adressen gegen die Union der Donaufürstenthümer sind hier in Umlauf. Prinz Joinville ist über Odesa nach der Krim abgereist. Die Kommission zur Regulierung der russisch-türkischen Grenze ist nach vollendeter Arbeit hier eingetroffen. Die von türkischen Stabsoffizieren entworfenen geometrischen Pläne der türkisch-dalmat.-kroatischen Grenzi sind vollendet. Ein Comité zur Uebernahme von Unterstützungsgeldern für die durch den indischen Aufstand verunglückten Familien ist ernannt worden. Außer dem Sultan, mit 1000 Pfd. Sterling, subskribirte Lord Stratford de Redcliffe und viele Engländer ansehnliche Summen. Die alten Klaimen sind einer Kundmachung zufolge nur noch bis Ende September d. J. gültig.

Athen, 3. Okt. Der preussische Gesandte von der Goltz ist hier eingetroffen.

Handels- und Geschäftsberichte.

Neubecke, 2. Oktober. Das Getreidegeschäft nimmt täglich an Lebhaftigkeit zu; fortwährend treffen fremde Käufer ein. Weizen sehr beliebt von 2 fl. — 2 fl. 30 kr. pr. Mq. Wir hatten zwar in der letzten Zeit einige Sprühregen, ein tüchtiger Landregen will sich aber noch immer nicht einstellen. Die Ruderer schiffe fahren ihren Bestimmungsortern entgegen, müssen jedoch zur Passirung der seichten Stellen in der Theiß Lichterschiffe in Anspruch nehmen. Auffallend ist es, daß die Donaudampfschiffahrt-Direktion bisher noch gar keine Maßregeln getroffen hat, um ihre ca. 50 beladene Schlepper mittelst ihrer eigenen Schiffe abzuschiffen, und solche in die fahrbare Donau zu bringen, welche Störung nicht nur der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft einen Abbruch in ihren Einkünften verursacht, sondern auch dem Handelsmanne, und besonders dem theilweise mit Kredit arbeitenden als ein großes Hemmnis in seinem Geschäftsbetriebe entgegentritt. (Pst. Hyd.)

Wien, 3. Oktober. Das dießwöchentliche Produktionsgeschäft bot wenig Veränderung und war der Verkehr überhaupt von geringer Bedeutung, da meist nur für den Plagkonsum verkehrt wurde, die Preise haben sich trotzdem behauptet, da die Signer auf ihren früheren Forderungen bestehen. Rübsamen. Gestützt auf die neuerdings in Holland höher notirten Preise

glauben auch unsere Besitzer zu erhöhten Anforderungen berechtigt zu sein, während Fabrikanten sich denselben nicht fügen. Für Kohlereis wird ab Raab 6 fl. und loke Wien 6 fl. 15 kr. gefordert. Banater Ware bleibt à 5 fl. 30 kr. ab Raab zu placiren. Umsatz 4000 Banater à 5 fl. 37 1/2 kr. und 3000 Kobl à 5 fl. 57 kr. loke Raab. Rüböl raff. Der Mangel an prompter Ware war vorzüglich gegen Ende des vorigen Monats sehr fühlbar, wodurch für einige Parthien der Preis von 27 1/2 — 28 fl. pr. Ztr. inclusive Faß bezahlt wurde. Auf Lieferung für die Herbst- und Wintermonate wurden mehrere Posten à 26 1/2 fl. aus zweiter Hand abgegeben. Pottasche. Noch immer ohne lebhafteren Begehr, daher die Preise fast nur als nominell zu betrachten sind. In Ulyr. Ausfuhr ist à 22 1/2 fl. und in weiß ungar. à 20 — 20 1/2 fl., in Blaustich von 18 1/2 — 19 1/2 fl. genügend anzukommen. Knoppere. Die Abgeber sind zum Verkauf noch immer nicht willfährig, wodurch die Preise an Festigkeit gewinnen, und wird für 1854 hoch Prima bis 11 fl. und für Prima 10 1/2 fl. angelegt. Geringere Qualitäten letzterer Jahrgänge in einzelnen Fällen mit 8 1/2 fl. bezahlt. Spiritus. Ungeachtet namhafte Parthien koalant übernommen und eingelagert wurden, konnte der mit Ende September bestandene Preis von 28 1/4 kr. sich nicht behaupten und ist heute für prompt 27 1/2 — 27 3/4 kr. anzukommen. Auf Lieferung pr. Nov.-Jänner blieben à 27 kr. Geber, für November-Februar wurde Einiges à 26 1/2 kr. erlassen.

Pesth, 6. Oktober. Getreidegeschäft. Die Wasserzufuhren waren im verflossenen Monat hier in Pesth nicht sehr reichlich und betragen a) pr. Ruderer schiffe 92,266 Mq. Weizen, 1010 Mq. Korn, 15,261 Mq. Gerste, 94,304 Mq. Hafer, 8891 Mq. Kukuruz, 949 Mq. Gerste Hirse, 8828 Mq. Weizen Raps und 900 Mq. Weizen diverser Früchte; b) pr. Dampfschiffe 65,297 Mq. Weizen und 5631 Mq. Hafer, zusammen 293,436 Mq. diverser Früchte. Bei dem von der Saison bedingten lebhaften Abzuge konnten sich daher in den meisten Fruchtgattungen keine größeren Vorräthe hier ansammeln, namentlich nicht in Weizen, wovon die Läger fortwährend beschränkt blieben. Viel belebter war der Transitverkehr auf der Donau, es passirten nämlich Donau aufwärts: a) pr. Ruderer schiffe 77,125 Mq. Weizen, 2535 Mq. Korn, 4006 Mq. Gerste, 572,911 Mq. Hafer, 8884 Mq. Kukuruz, 30,737 Mq. Raps und 10,000 Mq. diverser Früchte; b) pr. Dampfschiffe 247,399 Mq. Weizen, 100,826 Mq. Hafer und 28,979 Mq. Raps, zusammen 1,083,402 Mq. diverser Früchte.

Getreid-Durchschnitts-Preise
in Laibach am 7. Oktober 1857.

Ein Wiener Mq.	Marktpreise		Magazins-Preise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	30	4	35 1/2
Korn	3	—	3	5 1/2
Halbfrucht	—	—	3	26 3/4
Gerste	—	—	2	46 1/2
Hirse	—	—	3	10
Heiden	—	—	3	18
Hafer	2	—	2	2
Kukuruz	—	—	3	19 1/2

her in die Luft emporwuchs, und welcher ein furchtbarer Knall wie eine Mörser-Salve folgte. Der Feind hatte das 4 1/2 Meilen entfernte große Arsenal in die Luft gesprengt. Und jetzt, ach! kam eine Nachricht, die unsere Siegesfreude in Trauer verwandelte. (Der Korrespondent erzählt hier die Mezelei in Campore, welche Hena Sahib, dieser Darstellung zufolge, erst dann befohlen hatte, als er sah, daß das Glück der Schlacht vor den Wällen der Stadt sich gegen ihn wandte. Der Brief sagt weiter:) In der Stadt stieß man bei jedem Schritte auf Spuren der muthwilligsten Verwüstung. Kein Thor und keine Thüre, die noch in ihren Angeln hing! Einige Offiziere besuchten den Schauplatz der gräßlichen Tragödie. Es war der rings umschlossene Hofraum eines der besten und größten indischen Häuser, wo die unglücklichen Damen, Soldatenfrauen und Kinder eingesperrt gewesen waren. Der Boden schwamm in Blut mit menschlichen Haaren und Fegen von Kleidungsstücken und rings an den Wänden gewahrte man die Spuren von Kugeln und Säbelhieben — nicht in der Höhe, sondern ganz tief und um die Winkel herum, wo die unglücklichen Geschöpfe sich niedergekauert hatten, als man sie zu Stücken hieb. Die verstümmelten Leichen der Schlachtopfer stürzte man in einen großen Brunnen hinter dem Haus, wo aus der blutigen Masse da und dort ein Arm oder Bein hervorragte. Wenn die schwarze Höhle von Calcutta einst solche Vergeltung auf den Urheber der Schauderthat herabzog, welche Strafe wird dieser angemessen sein? . . . Die Bewohner von Campore schienen sehr froh, ihre alten Herren wieder zu haben, nachdem

sie den Unterschied zwischen einem eingebornen Fürsten und der englischen Regierung praktisch kennen gelernt. Sie brachten Lebensmittel aller Art mit größter Bereitwilligkeit herbei und ebenso in der Stadt versteckte Sepeys, welche sofort an improvisirten Galgen hantelten. Abends ward auch der Unter-Steuereinnahmer von Campore gefangen eingebracht — ein Muselmann, der früher als Beamter das vollste Vertrauen unserer Regierung genoss, nun aber einen der thätigsten Helfershelfer des Radschah von Britoor abgegeben hatte.

Theater in Laibach.

Betrachten wir unsere gegenwärtige Theaterliteratur, so springt es uns sofort in die Augen, daß trotz aller Bestrebungen nur ephemere Schöpfungen zu Tage getreten sind, die, nachdem sie eine Zeitlang auf dem Repertoire sich erhalten haben, auf immer davon verschwinden. Forschen wir nach dem Grund dieser Erscheinung, so finden wir, daß er in der absolut realistischen Richtung liegt, welche gegenwärtig dominiert. Man bietet dem Publikum keine Ideale mehr, keine weltliche Schönheit, an der es seinen Sinn kultiviren, seine Anschauungen veredeln könnte; wir leben einmal in der Zeit der Photographien, auch in der dramatischen Kunst liebt man den einfachen Abklatsch der Wirklichkeit ohne idealisirende Beimischung. Dieses Phänomen zeigt sich auch in der Schauspielkunst: wir finden unter den darstellenden Künstlern weit mehr, welche scharf ausgeprägte Charaktere spielen, als gute Liebhaber, weil man den Charakter mehr äußerlich aufpaßt und auf die psychologische Begründung verzichtet. — Neben der oben erwähnten realistischen Richtung existirt in der dramatischen Literatur noch eine zweite, die viel Ähnlichkeit mit der professionellen Zuschneidekunst hat. Da werden denn aus Romanen und Novellen Theaterstücke fabrizirt von Leuten, die allerdings die äußern dramatischen Bedingungen kennen und Routine genug besitzen, um einen gehörigen Effekt zu erzielen. Legt man aber nur den allergeringsten Maßstab an derartige

Wachwerke, so muß man gestehen, daß der eigentliche dramatische Werth fast Null ist. Zu dieser Richtung gehört vorzüglich Frau Wiederspeler und ihre Schule. — Unter den Lustspielbildnern der Gegenwart nimmt Roderich Bendir den ersten Rang ein. Er gehört auch der realistischen Richtung an, steht aber durch seltlichen Ernst und Produktionskraft weit über den „Zuschneidern“; und würde er nicht so schnell arbeiten, so würde er Gediegeneres liefern. Am verflossenen Montag wurde hier sein „Doctor Wesepe“ gegeben; er übte durch die geschickte Verwicklung und ausgezeichnete Charakteristik die gewohnte Wirkung aus. Ueber die Darstellung können wir nur bemerken, daß sie im Einzelnen nicht übel war. Herr Direktor Luz hat bisher versäumt, uns mit den ihm zu Gebote stehenden Kräften, und welches Genre sie einzeln ausfüllen sollen, bekannt zu machen, so bleibt uns nur übrig zu erwähnen, daß die Titelfolle etwas zu karrikirt wurde, und die Theubelinde mit zu grellen Farben gezeichnet war. Was wir oben erwähnten über die Liebhaber, gilt auch von dem Darsteller des Wallstein — am besten haben uns neben dem Maler Henau die Darstellerin der Elisabeth und Thelkla gefallen. — „Therese Krones“, welche am Donnerstage über die Bühne ging, ist ein, nach einem gleichnamigen Romane Bäuerle's von Karl Haffner bearbeitetes, will sagen „zugeschnittenes“ Stück. Der Verfasser ist indes kein geschickter „Zuschneider“, denn das Ganze besteht aus lose aneinanderhängenden Episoden, denen oft jeder verbindende Faden fehlt, während man sich erst im Roman suchen muß. Die Darstellung wird stets einen guten Erfolg haben, weil die vorkommenden Personen sich einer populären Berühmtheit erfreuen. Es wurde hier recht brav gegeben, und das im Parterre zahlreich anwesende Publikum gab seinen Beifall auf recht verschwenderische Weise. Vorzüglich war Fräulein Sternau als Therese Krones; ihre anmuthige Stimme, ihr Darstellungstalent, ihre einfache, gewinnende Weise, hat sie, wenn wir uns nicht täuschen, zum Liebling des Publikums gemacht. Auch der Darsteller des Ferdinand Kaimund war zufriedenstellend. — Schließlich bemerken wir, daß es angenehm wäre, wenn uns Herr Luz angeben würde, welche Stücke er im Laufe der Saison vorzuführen gedenkt, oder wenn er uns jede Woche im Voraus mit dem Repertoire bekannt machen wollte.

